

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

45 (9.11.1855)



N 45. Oberndorf, Freitag den 9. November 1855.

Kalender für die künftige Woche.

Evangelium, am 11. November: Kath. Der Säemann und das Unkraut. Matth. 13, 24—30. Evg. Der Zinsgrofchen. Matth. 22, 15—22.

November.	Katholiken.	Evangelische.
11 Samst.	24 n. Pfingsten	23 n. Trinit.
	Martinus, Bisch.	Martin
12 Montag	Martinus, Pabst	Jonas
13 Dienstag	Stanislaus Kofst.	Briccius
14 Mittwoch	Serapion	3-line
15 Donnerst.	Leopold	Leopold
16 Freitag	Ditmar	† Ditmar
17 Samstag	Hertraud	Hugo

Israeliten: Den 11. November: Der 1. Kiesel.
Der Mond: Erstes Viertel Freitag den 16. November 21 Uhr
51 Minuten Abends.

Aufgang der Sonne am 11. November: 7 Uhr 4 Minuten;
Untergang am nämlichen Tage: 4 Uhr 24 Minuten.
Tageslänge: Am 11. November: 9 Stunden 48 Minuten;
am 17. November: 9 Stunden.

Meffen und Märkte.
November: 11. Freiburg. Rothenburg. Zürich. — 12.

Nalen. Holzfurt. Blaubeuren. Crailsheim. Göglingen. Dinkelsbühl. Donauwörth. Engen. Ernsbach. Göglingen. Großelfingen. Hoslach. Horb. Ilshofen. Mengen. Mergentheim. Neckarstut. Niederstetten. Niederstohingen. Oberndorf. Ochsenhausen. Schelllingen. Spaichingen. Stauten. Stein. Wöhringenstadt. Wangen (im Allgäu). Warthausen. Weingarten. — 13. Ansbefingen. Baden. Binsdorf. Brackenheim. Cannstatt. Ettlingen. Göglingen. Löwenstein. Mückmühl. Neustadt (Schwarzw.). Schaffhausen. Tübingen. Unterwiesheim. Waldenburg. Waldsee. — 14. Biberach. Etenheim. Mdaalngen. Münsingen. Rothenburg. Waiblingen. Winnenden. — 15. Aulendorf. Biberach. Dördingen. Hornberg. Hög. Liebenzell. Neuffen. Nürtingen. Stetten (im Remsthal). Stockach. Tattlingen. — 16. Hayingen. Löhngau. Ravensburg. — 17. Lorch. Behingen.

Wetter- und Banernregeln für den November.
Wenn auf Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — St. Martin soll auf einem Schimmel reiten. — Wenn das Laub von Bäumen und Reben nicht vor Martini abfällt, so ist ein strenger Winter zu hoffen. — St. Martin Feuer im Kamin. — Ist das Brustbein der Martinsgans weiß, so zeigt's viel Schnee, ist es braun — viel Kälte an. — Nach Martini scherzt der Winter nicht.

Wuthmaßliche Witterung im November nach Herschel.
Som 9. bis 16. November Regen oder Schnee.

Geschichtskalender.
Am 7. November 1516 zerstörte Herzog Ulrich das Helfensteinische Schloß Hiltensberg.

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschanplaz.

Von der Ostsee.

Vor Nargen, den 16. September. Wir sind mitten im Winter; Schnee bedeckt das Land um Rewal; die Sämpfe von Nargen sind gefroren, wir müssen uns in die dicken Mäntel der arktischen Expeditionen einhüllen und das Feuer beständig unterhalten. Es ist ein harter Feldzug. Ueberall Misere und Hindernisse. In diesem Jahre ist leider Nichts mehr zu machen. Wir müssen warten, bis das Eis uns abläßt und die Blokade aufrecht erhält, damit wir im nächsten Jahre die russische Flotte dort wieder finden, wo wir sie heute lassen. Was das Ueberwintern in diesen Gewässern betrifft, so ist nicht daran zu denken.

Vom schwarzen Meere u.

Eine russische Botenschaft in der Allgem. Ztg. meldet: Nach ziemlich starken Demonstrationen von Eupatoria her ist der Feind, als er seine Bewegungen auf seiner linken Flanke bedroht sah, am 29. Okt. nach Eupatoria zurückgekehrt. — In der Umgegend von Klnburn befinden sich nur noch ungefähr 60 Siggel ter Allirten, und davon nur 2 Dampfer und 5 Kanonierboote im Liman.

Die Oestreich. Korresp. enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 18. Oktbr.: Bei Sonnenaufgang hörte man heute hier

zwei heftige Explosionen, daß die Fensterscheiben klirrten, in manchen Häusern die Thüren sich öffneten und die Langschläfer aufgeweckt wurden. Mittelft des Telegraphen erfuhr man sodann, daß die Russen ihre Festungswerke in Dschakoff gesprengt haben und die Vertheidigung der Meerenge von Klaburn aufgaben. Es heißt, daß nur der untere Theil der Befestigungen vernichtet wurde, wogegen der Ort selbst, welcher auf einer ziemlich beträchtlichen Anhöhe liegt, verschont blieb. Weiteren Angaben nach sollen die Allirten eine Macht von 40,000 Mann bei Krasnoe und Kalantschal ausgeschifft haben. Letzterer Ort soll nur 37 Werfte von Perelkop liegen. General Lüderer soll das Kommando der in der Nähe stationirten Truppen, darunter auch Grenadiere, erhalten haben, und man erwartet hier täglich die Kunde von einer am Flusse Kalantschal vorgefallenen Schlacht. (Von dieser Ausschiffung war schon einmal die Rede, und zwar sollte dieselbe bei Tendra stattgefunden haben. Nachher wurde sie wieder in Zweifel gezogen und es ist jedenfalls amtliche Bestätigung abzuwarten. Die beiden hier als Ausschiffungspunkte genannten Orte Krasnoe und Kalantschal liegen nicht unmittelbar am Meeresufer, sondern einige Werfte davon entfernt. Kalantschal hat indß eine sehr wichtige Lage und bildet den Knotenpunkt an den Straßen von Cherson nach Perelkop und von der Landspitze Tendra über Krasnoe nach Per-

Top.) Reisende, welche vor Kurzem Nikolajeff passiert haben, berichten, daß man mit allen Kräften an der Befestigung der Admiraltätsstadt arbeite. Der Kaiser soll selbst sehr häufig bei den Schanzarbeiten erscheinen und die Soldaten ermuntern. Man erzählt sich, daß er ebenso häufig die Militärspitäler besuche und den Verwundeten Trost zuspreche. In einem Krankenzimmer fand er einen Offizier, welcher bei Sebastopol gräßlich verwundet wurde, und dessen Antlitz, durch Feuer verbrannt, mit einem Tuche verdeckt wurde, um dem Kaiser den schauerhaften Anblick zu ersparen; der Kaiser hob aber selber sachte das Tuch, und als er die ausgebrannten Augenhöhlen sah, ergriff er den Krüppel bei der Hand und Thränen rollten dem Monarchen über die Wangen; der blinde Offizier, welcher seinen Kaiser weinen hörte, zog dessen Hand an seine Lippen und sprach einen Segen; Alexander knüpfte sodann sein eigenes Georgskreuz von seiner Brust und übergab es persönlich dem Offizier, worauf er sich, auf das Tiefste gerührt, entfernte. Gegenwärtig befindet sich die ganze disponible russische Infanterie um Dschakoff und Nikolajeff bis Perekop konzentriert. Auch Odessa schickte seine ganze Infanteriegarnison dahin ab, so daß in der Stadt kaum drei Bataillone verblieben. Erst morgen erwartet man eine weitere Infanteriebrigade aus Bessarabien, wo, wie man bestimmt wissen will, nur noch eine Infanteriedivision und eine Brigade Reservekavallerie verblieben ist. Generallieutenant Korff und der Kommandant der Batterie, welche bei Eupatoria genommen wurde, sind beide vor das Kriegsgericht gestellt worden.

[Bewegungen der allirten Flotten an der Bug- und Dniepermündung.] Der russische Invalide enthält mehrere auf Kaiserlichen Befehl von Nikolajeff (nahe der Bugmündung) nach Petersburg beschränkte telegraphische Depeschen, welche bestätigen, daß bis zum Nachmittage des 21. Oktober die Verbündeten sich auf Rekognoszirungen längs der Mündungen des Bug und Dnieper beschränkten, wobei einige Schiffe mit den dort errichteten Landbatterien gewechselt wurden, ein ersterer Konflikt aber nicht stattfand. Diefelben lauten:

1) Nikolajeff, den 19. Oktober, Abends. Die in einiger Entfernung von der Mündung des Dnieperliman in See liegende Flotte hat ihre Position nicht geändert. Im Liman stehen noch dieselben Schiffe in gleicher Anzahl. Zu den auf der Rhebe von Dschakoff stehenden Schiffen sind im Laufe dieses Vormittags von der Flotte 4 Bombarden, 11 Kanonenboote und 2 Dampfer gestossen. Im Ganzen zählt man 88 feindliche Fahrzeuge verschiedenen Ranges. Auf der Kinburnlandzunge hat der Feind die Zahl der Zelte etwas vergrößert.

2) Nikolajeff, den 20. Okt., Abends. Bis heute Morgen um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hatte der Feind Nichts unternommen. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhren 13 Kanonenboote und 5 Bombarden durch den Liman und liefen um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in den Bug ein. Um 12 Uhr folgten ihnen 6 Dampfer und noch 2 Kanonenboote. Alle diese Fahrzeuge giengen den Bug hinauf, wo sie nicht weit von seiner Mündung sich vor Anker legten und dann mehrere Fahrzeuge detachirten. Ein Theil der letzteren wandte nach der Mündung des Dnieper um, der andere fuhr fort den Bug hinaufzuschiffen, voraus Ruderboote, welche Vermessungen vornahmen. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, als alle diese Fahrzeuge mit den Vorsprängen Kuslaja und Woloschkaja in einer Linie sich befanden, eröffnete die von uns auf dem letzteren, am rechten Dnieperufer aufgestellte Feldbatterie das Feuer, worauf die Schiffe Halt machten und es erwiderten. Die Kanonade dauerte von beiden Seiten über eine Stunde, worauf der Feind umkehrte, um sich wieder mit den in der Mündung des Bug vor Anker liegenden Fahrzeugen zu vereinigen.

3) Nikolajeff, den 21. Okt., 5 Uhr Nachmittags. Von heute Morgen bis 12 Uhr Mittags behielt die Hauptmacht des Feindes ihre frühere Stellung bei; die in der Mündung des Bug vor Anker liegende Abtheilung hat sich verringert und besteht aus 5 Dampfern, 3 Kanonenbooten und 4 Bombarden. Bei der gestrigen Kanonade an dem Vorsprung Woloschkaja haben wir keinen Verlust gehabt. Halb 2 Uhr Nachmittags

lichteten von den in der Mündung des Bug liegenden Schiffen 1 Dampfer, 1 Kanonenboot und 3 Bombarden die Anker und giengen den Strom hinauf. Als sie um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr wieder auf der Höhe waren, auf welcher gestern die Kanonade stattfand, eröffneten sie abermals das Feuer auf unsere Batterie; allein nach einem kurzen Schießen von beiden Seiten giengen sie wieder zurück. Die Fahrzeuge, welche gestern in die Dniepermündung eingelaufen waren, kehrten, nachdem sie einige Vermessungen vorgenommen hatten, zur Bugmündung zurück; heute aber liefen abermals 2 Kanonenboote in den Dnieper ein. Die feindlichen Landungstruppen haben gestern ihr Lager verlassen und sind in die Vorstadt von Kinburn eingerückt.

Man glaubt, daß Pelissier zunächst die Verbindung der russischen Armee mit den Nordforts durchbrechen wolle.

Wien, den 28. Oktbr. Die heutigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind, wenn auch ohne Meldung von irgend einem bedeutenden Schlage, doch nichts desto weniger interessanter, als seit den letzten Tagen. Es wird nämlich von Barna aus berichtet, daß die verbündeten Truppen, welche in der südlichen Krim stehen, in der That die Vorbereitungen zu der Fortsetzung der Offensive aufgegeben zu haben scheinen, und Anstalten treffen, als wenn sie in kürzester Zeit schon die Winterquartiere beziehen wollten. Die Franzosen beziehen ihre Baracken, die Engländer doppelte Zelte, und die Piemontesen, welche lange genug mit den Türken zusammengestanden, scheinen von diesen die Lust für Erdlöcher angenommen zu haben, denn sie beginnen diese nach allen Seiten für sich zu graben. Jedemfalls dürften die Hauptoperationen in der Krim von Eupatoria aus beginnen, wohin Pelissier sich am 17. selbst begeben, um theils die dortigen Truppen zu inspizieren, theils um mit Altonville eine Besprechung zu haben. Leider hat sich der Gesundheitszustand der in der südlichen Krim stehenden Truppen neuerlichst wieder verschlimmert. Die Cholera, welche vor Kurzem zuerst wieder im sardinischen Lager aufgetreten ist, hat sich nun auch in jenes der Franzosen wieder verbreitet, und es ist von der Krim aus der Befehl nach Konstantinopel abgegangen, die dort ankommenden Verstärkungen nicht nach dem Kriegsschauplatz zu dirigiren, sondern bis auf weitere Ordre das Lager von Maslak beziehen zu lassen.

Die Nachrichten aus Perekop, Cherson und Nikolajeff melden übereinstimmend die großen Vorbereitungen, welche die Russen zur Abwehr eines feindlichen Angriffes treffen. Es verlautet, daß Fürst Gortschakoff, um einem verzweifelten Kampfe auf der Straße von Simpheropol nach Perekop wenn möglich zu entgehen, in aller Eile die Straße von Simpheropol nach Genitschi in guten Stand setzen lasse, und es dürfte demnach nicht überraschen, wenn man von russischen Bewegungen nach dieser Seite hin hören sollte. (S. 3.)

Die russische Armee hat bekanntlich außer der Verbindung über Perekop auch noch zwei andere: die über die Tschongarabrücke und die über Genitschi. Sie befinden sich beide in östlicher Richtung von Perekop und der aus dem Innern der Krim nach diesem Orte führenden Hauptstraße und verbinden die taurische Halbinsel mit dem russischen Festland. Die Tschongarabrücke ist über einen schmalen Arm des Faulen Meeres errichtet, das sich lagunenartig von der Meerenge von Genitschi bis in die Nähe von Perekop in nordwestlicher Richtung ausdehnt. Sie soll eine Pfahlbrücke seyn, und ist von Perekop 18, von Simferopol 32, und von KarassuBazar 30 Stunden entfernt. Die Verbindung bei Genitschi wird durch einige Fährten unterhalten, von denen jede 24 Wagen (Arabas) tragen kann. Genitschi gegenüber liegt die Spitze der langen, pfeilartig gestalteten Landzunge von Arabat, auf der es eine nach letzterem Orte führende Straße gibt. Für den Fall eines Rückzuges der russischen Armee kann von der Landzunge von Arabat und Genitschi nicht wohl die Rede seyn, da sie zu sehr im Bereich der feindlichen Schiffskanonen liegen. Sollte also die Straße nach Perekop unsicher seyn, so bliebe nur die Richtung nach der Tschongorabrücke übrig. Es ist daher nicht un-

wichtig, daß Nachrichten einlaufen, denen zufolge man russischer Seite eifrig damit beschäftigt ist, die dahin führende Straße auszubessern.

Aus dem Fort St. Paul (Pauloffskaja) bei Kertsch vom 4. Okt. meldet man; Die Stellung, welche wir hier einnehmen, beherrscht weithin das Meer, während wir landwärts in der Lage sind, von dem östlichen Theile der Halbinsel den General Wrangel fern zu halten, welcher noch immer sein Hauptquartier in Sultanowka hat, mit der großen Armee des Fürsten Gortschakoff, über Argin, Porpatsch, Staroekrim, und Karasoe Bazar in Verbindung steht, und uns stets durch seine Kavallerie überwacht. In unserer Nähe ist übrigens ausser dem Reitergesecht bei Kilat, 8 Meilen von Kertsch, nichts Bemerkenswerthes vorgekommen.

In dem sonst so geräuschvollen Lager auf den Höhen von Sebastopol — so schreibt der Timeskorrespondent — herrscht vollkommene Ruhe, nur zeitweilig unterbrochen durch das Feuer der russischen Geschütze von den Korsoforts, die ihre Munition oft gegen einzelne, längs den Docks hinschleudernde Soldaten verpuffen. Die Franzosen übernehmen die Gegendgräbe mit ihren Mörsern. Die Straßenbauten nähern sich ihrem Ende. Alles hämmert, gräbt, mauert für den Winter; die Arbeiten sind solid und großartig; auf dem sonst so kahlen Plateau entsteht eine förmliche Stadt, theilweise sogar aus Stein gebaut. Die Anlage der Straßen und Abzuggräben ist solider selbst, als es das Bedürfnis der Armee erheischt, und die Russen, sollten sie jemals wieder Herren dieser Gegend werden, dürften alle Ursache haben, mit den Veränderungen zufrieden zu seyn. Die Winterung ist prachtvoll; sie und die tüchtige Arbeit im Freien haben der englischen Armee so wohl gethan, daß sie sich besser befindet, als zu irgend einer Zeit seit ihrer Landung in der Krim. Aber das Gute hat auch sein Schlimmes im Gefolge. Das ruhige Leben und die neue Zulage von 6 Pence täglich thut der Trunkenheit und Insubordination furchtbar Vorschub. Wo man hingehet, begegnet man Betrunknen, und es ist höchste Zeit, daß diesem Unfug Schranken gesetzt werden.

Der Tag der Eroberung von Sebastopol ist ein überaus merkwürdiger und bedeutungsvoller in der neueren Kriegsgeschichte. Die verhängnißvolle Schlacht bei Borodino im Jahre 1812, die Bestürmung und Eroberung von Warschau im Jahre 1831, endlich das Bombardement von Kopenhagen und Wignahme der dänischen Flotte im Jahre 1807 — dieß Alles hat sich an denselben Jahrestagen am 7. und 8. September zugetragen.

Wien, den 27. Okt. Wir erfahren, daß die Bewegung der Allirten gegen Simpheropol, von welcher uns Fürst Gortschakoff erzählt, nicht in der Abicht eines Angriffes stattfand, sondern unternommen wurde, um sich Kenntniß über die Aufstellung der Russen zu verschaffen, andererseits um sie zu beschäftigen, damit sie ihre Aufmerksamkeit weniger den wirklich bedrohten Punkten zuwenden können. Es wird zugleich als feststehend bezeichnet, daß das Ziel der Allirten Perelkop sei. Dieses wird von Eupatoria aus mit 60,000 und vom Norden aus, wo jetzt die Flotten operiren, durch 40,000 Mann angegriffen, also zwischen zwei Feuer genommen werden. Die Generale wie die Truppen der Allirten sind von der Zusage erfüllt, daß Perelkop den ersten Stoß nicht überstehen, und daß dem Fürsten Gortschakoff, wenn er noch 14 Tage mit dem Rückzuge zögert, nichts als die Tschongarbrücke bleiben werde, um die Trümmer seines Heeres zu retten. (W. L.)

Dem Sémphore schreibt man aus Konstantinopel vom 18. Okt.: Von Sebastopol ist keine Rede mehr. Das Fort Konstantin beschießt fortwährend die Steine und Trümmer der Stadt. Es ist offenbar, daß man die Stadt nicht zerstören, sondern sich im Gegentheil in derselben etabliren will. Man sagt, daß Marschall Pelissier darauf hält, Sebastopol beizubehalten und zum Mittelpunkt seiner Operationen zu machen. Man wird daselbst Ambulancen für 2 bis 3000 Kranke errichten, um den Spitalern von Konstantinopel zu Hilfe zu kommen

und den kranken Soldaten so viel als möglich die beschwerliche Ueberfahrt nach Konstantinopel zu ersparen.

Konstantinopel, den 18. Okt. Täuscht uns nicht Alles, so ist der Plan Pelissier's, die Linie der russischen Communication auf irgend einem Punkte zu durchschneiden, und zwar durch gleichmäßiges Vorgehen von Eupatoria und vom Süden her. Die Besatzung Eupatoria's, schon durch viele Truppen verstärkt, hat noch das 12. LancierRegiment unter Pagger's Commando und am 18. die ganze französische Division de Failly (die vierte Division des zweiten Corps) als Verstärkung erhalten. Wenn man auch wohl thut, die Divisionen in ihrer jetzigen Stärke auf ein Drittel ihrer ursprünglich normirten Höhe zu schätzen, was auch daraus schon hervorgeht, daß Ein Schiff, der „Christophe Colomb“, die ganze Division nach Eupatoria brachte, so sind diese Soldaten Kerntuppen. Auf der Südseite sind die Allirten ebenfalls, trotz des Aufenthaltes, den ihnen das Bauen der Straßen für ihre Artillerie in der Krim unwegsamen Schweiz, durch welche sie allein hier zu operiren vermögen, verurthacht, bedeutend vorgerückt. Dort sind die Quellen der Flüsse, die nordwärts hinter dem russischen Hauptlager in's schwarze Meer münden. Die Allirten haben nicht nur schon den Belbel erreicht, sondern auf mehreren Stellen sind sie schon vorgerückt auf das Plateau zur Katscha. Merkwürdig ist, daß zwar vor einiger Zeit der Regen in Strömen fiel, aber nach jenen Gegenden hin vorzüglich für Provisionen mit Wasser gesorgt werden muß, da es dort gänzlich mangelt, — ein Umstand, der unerklärlich scheint, wenn man auf der Karte alle die Bäche sieht, die sich dort aus den Gebirgsthälern zu Flüsschen concentriren. Die Division Autemarre stand zwischen dem Belbel und der Katscha; eine andere Division und viele Kavallerie sollten sie verstärken. Dann rückten am 12. die vier Regimenter der afrikanischen Jäger von der Tschernaja nach Baidar vor. Was auch noch bestätigt, daß bald ein ernster Zusammenstoß bevorsteht, ist, daß die Kranken und Verwundeten, welche abreisen können, fortgeschafft werden. Zugleich mit ihnen langen auch die Dienstpflichtigen vom Jahre 1847, welche entlassen werden, wovon aber ein großer Theil (man sagt ein Drittel) zu bleiben vorgezogen hat, von der Krim hier an. Von den Sardinern allein sind 1200 Kranke und Invalide abgegangen. Es ist daher kein Wunder, wenn eine Zusammenstellung der in dieser Woche angekommenen neuen Truppen und der abgegangenen die fast gleiche Summe von 6000 Mann ergibt.

Paris, den 31. Okt. Nicht vierzehn Tage werden wohl vorgehen, bis man sehr entscheidende Nachrichten aus der Krim erhält. Es handelt sich darum, nach dem Austruck einer hochgestellten Person, die Armee des Fürsten Gortschakoff wie in einem Saak zu fangen. Ein bloßes Abschneiden der Verbindungen derselben mit Rußland scheint nicht der rechte Weg zu seyn, der dem Marschall Pelissier vorgeschrieben ist. Er würde auch wohl nicht rasch genug zum Ziele führen. Wahrscheinlich wird es zu einem kräftigen Angriff von Eupatoria her kommen. Hierauf deuten auch die vom Fürsten Gortschakoff gemeldeten neuesten Bewegungen des Generals d'Altonville in dieser Richtung hin. Dieselben sind offenbar Nichts als Rekognoscirungen, nach deren Beendigung sich die verbündeten Truppen sich in ihre Stellung zurückziehen. Wenn, wie man jetzt wissen will, der Hauptangriff von Eupatoria her geschehen soll, so mag die Annahme ganz begründet seyn, daß Marschall Pelissier sich selbst im entscheidenden Augenblick mit etwa 30,000 Mann dorthin einschiffen wird, während der englische Generalissimus bei Sebastopol und Baidar den Oberbefehl übernehmen würde. Uebrigens beschränkt sich alle Wissenschaft von den Kriegsvorgängen auf solche wenigobendrein sehr unbestimmte gehaltene Gerüchte.

Barna, den 23. Okt. In dem Maße, als die Ereignisse in der Krim sich jetzt immer mehr in den Schleier des Geheimnisses hüllen, und man beinahe zu der Vermuthung kömmt, der diesjährige Feldzug des Marschalls Pelissier sei fast als ein abgeschlossener zu betrachten, in um so höherem Maße wendet sich in unserer Seestadt das Interesse jener Expedi-

tion zu, welche im Norden von Perelop jetzt alle Augen auf sich zieht. Man weiß hier, daß jetzt fortwährend neue Schiffe zu jener Expedition stoßen, und erst vor wenig Tagen sind hier 12 aus Frankreich gekommene Flußdampfer vorbeigefahren, um ebenfalls zur Flotte im Liman zu gehen. Seit man hier weiß, daß Admiral Bruat eine, aus 26 kleineren Schiffen, Kanonenbooten und Bombarden bestehende Flottille ausgerüstet, um damit in den Bug einzulaufen, zweifelt man nicht mehr, daß es vor Allem auf Nikolajeff abgesehen sei. Ein ansehnlicher Theil der Landungstruppen soll sich noch immer an Bord der Schiffe befinden.

Odessa, den 1. Nov. Alle Linienschiffe der feindlichen Flotte, die sich vor Kiburn befanden, sind in See gegangen. Bis zum 31. Okt. nichts Neues in der Krim.

Sebastopol, den 2. Nov. [Botschaft Pelissiers.] Am 27. Oktober rückte General d'Altonville mit 24 Bataillonen, 38 Schwadronen und 56 Kanonen auf der Straße von Eupatoria nach Simferopol bis zur Schlucht von Tschobatar vor. Er fand die Russen in einer besetzten Stellung auf der andern Seite dieser Schlucht, wo sie eine von 36 Kanonen Nr. 32 vertheidigte Schanze angelegt hatten, von wo aus sie, auf große Schußweite feuernd, einige Soldaten und Pferde in unseren Reihen erreichten. Alle Versuche, den Feind zum Kampf außer dieser festen Stellung zu bewegen, blieben fruchtlos; so zogen sich zehn russische vor vier türkischen Schwadronen zurück, die General d'Altonville ihnen entgegenstellte. Tags darauf wurden dieselben Manöver ohne mehr Erfolg wiederholt. Der Wassermangel jenseits Saak und die Schwierigkeit, sich Futter zu verschaffen, bewogen den General, am 29. nach Eupatoria zurückzukehren. Die Umgebungen dieses Platzes wurden bis auf eine große Entfernung von den Russen ausgegeben.

An Bruats Stelle ist Trehouart zum Oberbefehlshaber des Mittelmeergeschwaders ernannt.

(Moniteur.)

Aus der Krim meldet Fürst Gortschakoff vom 24. Okt., 11 Uhr Abends: Alles steht gut; Neues ist nicht vorgefallen.

(Tel. D. d. Fr. Pst.)

Bis vor wenigen Tagen nährten alle regierungsfreundlichen englischen Blätter die Erwartung, daß Fürst Gortschakoff bei Nacht und Nebel die Krim verlassen werde. Nur der Herald belächelte diese sanguinische Hoffnung. Heute nun sagt die Times: „Wir glauben, es kann keinen Zweifel leiden, daß alle größeren Operationen zur Vertreibung der Russen aus der Krim für diese Saison ausgegeben sind. Das Gros der beiden Armeen wird ohne Verzug die Winterquartiere beziehen, und der neu ernannte britische Feldherr wird seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der Bedachung und Verpflegung der Armee zuzuwenden haben.“

Kiburn, den 17. Okt. Kiburn ist nach einem kurzen aber verzweifeltsten Widerstande gefallen. Heute zeitig Morgens hatten die Russen bemerkt, daß die Franzosen unter dem Schutze einzelner stehender Häuser sich dem Fort auf 700 oder 650 Ellen genähert und den Bau der ersten Parallele in Angriff genommen hatten. Sie eröffneten gegen diese sofort ihre Feuer aus ihren in der östlichen Courtine aufgestellten Kanonen, das von zwei französischen Feldgeschützen erwidert wurde. Es war ein dämlicher, grauer Morgen und die See spiegelglatt. Die Flotte selbst lag aber noch immer regungslos, nur die Mörserschiffe, Kanonenboote und schwimmende Batterien (letztere französisch, die vortreffliche Dienste leisteten) begaben sich nach 9 Uhr auf die ihnen angewiesenen Positionen südlich vom Fort. Die schwimmenden Batterien waren es, die eine halbe Stunde ihre Feuer zuerst mit wunderbarer Genauigkeit eröffneten, aber der Feind antwortete rühlig und blieb keinen Schuß schuldig, obwohl seine Batterien arg gelitten haben mußten. Zehn Minuten nach 10 Uhr begann das Spiel mit Bomben, und eine Stunde später standen die Kasernen in Flammen, verbreiteten den Brand von einem Ende des Forts zum anderen und verjagten mitten unter vereinzelt kleinen Explosionen die feind-

lichen Artilleristen von ihren Kanonen. Ein Viertel nach 11 Uhr riß eine Kugel die russische Flagge herunter, die nicht wieder aufgezo-gen wurde, und um diese Zeit erreichte das Bombardement eine furchtbare Gewalt. Admiral Stewart im Batorous und der französische (zweite) Admiral im Asmoree fahren, gefolgt von 11 Dampfern, um die Landspitze herum in die Bucht hinein; vor ihnen zog der Hannibal ein, und jedes dieser Schiffe gab im Vorüberfahren mit ganzer Breitseite dem Fort eine Ladung zum Besten. Die Feuersbrunst in letzterem wurde durch Bomben fortwährend genährt; die oben genannten Dampfer feuerten eine Breitseite nach der anderen, und jetzt kamen auch majestätisch die Linienschiffe angerückt, legten sich vor der Seeseite des Forts vor Anker und nahmen Theil an der allgemeinen Kanonade, die selbst denen imponirte, welche die Bombardements von Sebastopol mit angehört hatten. Aber die Russen halten mit ihren wenigen Kanonen heldenmüthig aus, bis die Geschütze der Linienschiffe ihre Thätigkeit verdoppeln; da endlich steht man einen Menschen auf dem Wall, der eine weiße Fahne schwingt. Das Feuer wird sofort eingestellt; es werden Boote mit Parlamentärflaggen nach dem Fort geschickt, sie bringen die Nachricht, daß die Besatzung kapituliren will, und um 2 Uhr ist Alles abgemacht. 1100 Mann von der Garnison, darunter viele betrunken, Alle mit vollen Feldflaschen und Proviant für mehrere Tage versehen, die Offiziere mit ihren Seitengewehren, verlassen das Fort. Die Garnison bestand aus dem 29. Regiment und 100 Artilleristen; 200 sollten gefangen, 4—500 verwundet seyn. In die Stadt selbst darf noch Niemand, denn der Gouverneur soll halb wahnsinnig beim Pulvermagazin stehen, in der Absicht, es in die Luft zu sprengen. Donnerstag den 18. Oktober. Als gestern die weiße Fahne auf dem Wall gezeigt wurde, war außer den erwähnten Booten auch Admiral Stewart nach dem Strande gefahren und bezeugte daselbst dem französischen General auf dem Wege nach dem Fort, um mit dem Gouverneur zu verhandeln. Generalmajor Kokonovich erschien mit einer Pistole in der einen, Schwert und Pistole in der anderen Hand; das Schwert warf er zu Boden und richtete die Mündungen der Pistolen nach unten zum Zeichen der Uebergabe. Bis zu Thränen gerührt wandte er sich noch mehrmals gegen die Festung um und stieß leidenschaftliche Worte aus (der Dolmetsch glaubt: „O Kiburn, Kiburn! Suwaroffs Ruhm und meine Schande!“ oder Ahalisches verstanden zu haben.) Von der Besatzung stellten die meisten beim Abzug ihre Flinten in Pyramiden zusammen, einige jedoch warfen sie wüthend auf die Erde hin. Es scheint, als ob der zweite Kommandant, ein Pole Namens Saranovich oder dergl., im Bunde mit zwei Offizieren, sich bis zum letzten Augenblick weigerte, das Fort zu räumen, und es lieber mit allen Leuten in die Luft sprengen wollte. Aber er war in einem während des grausigen Bombardements häufig zusammenberufenen Kriegsrathe überstimmt worden. Er weinte, als er die Uebergabe unterschreiben mußte und warf die Feder wüthend von sich. Der Besatzung wurde bei ihrer Kapitulation gelattet, alle ihre Habseligkeiten — Waffen ausgenommen — mit sich zu nehmen; die Offiziere behielten ihre Seitengewehre. Das war die Einnahme von Kiburn, mit der Bestätigung mußte noch gedögert werden, da der russische Kommandant selbst fürchtete, der Pulverturm könne von den Flammen ergriffen werden. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Die Gefangenen werden noch heute nach Konstantinopel geschickt. Vor der Einschiffung haben sie noch einen Theil von ihren Habseligkeiten versteigert: Droschken, Pferde, überflüssige Kleidungsstücke u. s. w. Das Fort selbst soll in Stand gesetzt, von Franzosen und Engländern besetzt werden, überhieß noch eine Truppenabtheilung sich östlich vom Fort auf der Landzunge verschanzen. Heute früh sprengten die Russen das Fort Nikolaw unterhalb Dtschakoff in die Luft. Letzteres ist wohl verlassen, seine Forts jedoch nicht zerstört. Vorgestern Nacht war ein Deserteur von Dtschakoff herübergekommen, der erzählt, daß eine Meile von der Stadt entfernt 14,000 Mann Infan-

terie und 3000 Mann Kavallerie lagern, daß andere 15,000 Mann südlich von Nikolajeff stehen.

Aus Kleinasien.

In Asien stellt sich der Plan Omer Pascha's immer klarer heraus. Der Generalissimus marschirt der Festung Kars nicht zu Hilfe. Der Platz wird sich unter Leitung des tapfern, energischen Generals Williams allein vertheidigen. Omer Pascha unternimmt einen kühnen Zug gegen den Kaukasus, um die russische Armee im Rücken anzugreifen und ihr alle Verkehrs- und Verproviantierungsmittel abzuschneiden. Der Krieg in Asien wird dadurch eine Bedeutung erhalten, wie er sie bisher noch nicht hatte. Die schönen Provinzen Georgiens und Imeretiens scheinen das Kriegstheater werden zu sollen.

Die Nachrichten von der asiatischen Armee lauten in der letzten Zeit ungemein günstig. Omer Pascha hat den Glanz seines Namens auch auf jene Gegenden übertragen, und seine Thätigkeit beginnt auch bei der so verwahrlosten türkischen Administration Wandel zu wirken. Nicht allein, daß er es trotz des Widerstrebens Pellissiers durchsetzte, daß alle seine alten Truppen aus der Krim ihm nach Batum folgen konnten, hat er das Wichtigere erreicht, daß man seine armen Barschen mit sehr guten Wintermänteln ausgestattet, ihnen einen Theil des bald ein ganzes Jahr rückständigen Soldes auszahlte, und ihm selbst neuerdings drei Millionen Piaster zur Verfügung stellte. Dafür ist er aber auch der Abgott seiner Truppen, und Reisende, welche aus Tschuruklu hier angekommen sind, schildern den Zustand der asiatischen Armee und ihre jezige Stimmung als ganz vortrefflich. Einen Beweis, welches Einflusses sich Omer Pascha erfreut, mag man darin sehen, daß Schamyl sich erst genau erkundigen ließ, ob es denn wahr sei, daß Omer in Asien angekommen sei und das Commando der Armee übernehmen werde. Erst, als er darüber verlässliche Nachricht erhielt, sendete er zwei Hüpflinge in das Hauptquartier des Serdars nach Batum, um ihn zu bewillkommen und versichern zu lassen, daß er im Vereine mit ihm zu jeder Cooperation bereit sei.

In Kars herrscht Mangel an Ärzten, in Folge dessen sind am 3. Okt. 15 Chirurgen von der asiatischen Armee dahier abgegangen. Dagegen hat Pellissier auf ein Ersuchen Omer Paschas ihm bereitwillig 28 Doctoren abgetreten, welche das bei der asiatischen Armee ziemlich verwahrloste Sanitätswesen wohl bald in Ordnung bringen werden.

Türkei.

Aus Constantinopel vom 18. d. wird gemeldet: Abd-el-Kader war aus Frankreich in Constantinopel angekommen.

Aus Konstantinopel vom 18. meldet man dem Moniteur: Ich höre soeben, daß nach Smyrna der Befehl geschickt wurde, die zwei Griechen sogleich hinzurichten, welche kürzlich einen Matrosen der franz. Brigg le Daim ermordet haben.

Rußland und Polen.

In Petersburg greift unter den oberen Klassen eine immer größere Mißbilligung gegen den Krieg um sich. Man erträgt mit Ungeduld die Erschöpfung der vorigen Regierung.

Odessa, den 16. Okt. Die Thätigkeit des Großfürsten Konstantin in Nikolajeff ist erstaunlich. Um 5 Uhr Morgens nimmt er die Rapporte der verschiedenen Generale in seinem Kabinette entgegen, und begiebt sich sodann auf die Werften nach dem Dorfe Spassoffka, wo die Schiffe vom Stapel laufen. Es befinden sich dort im Augenblicke drei Schraubendampfer vollständig fertig, darunter trägt der Vitjäs (Held) die Maschine des gestrandeten englischen Dampfers Tiger. Zwei sind zu 36, einer zu 42 Geschützen eingerichtet. Die Armirung derselben dürfte jedoch erst im nächsten Frühjahr stattfinden. Vorzügliche Aufmerksamkeit erregen indes zwei Kriegsschiffe ersten Ranges, die sich dort im Baue befinden. Das eine, Nachimoff, von 130, das andere, noch ungetauft (man sagt, es soll Sr. Maj. dem Kaiser zu Ehren St. Alexander genannt werden), von 120 Kanonen. Die Thätigkeit ist außerordentlich; an der Konstruktion von 500 Kanonenbooten wird emsig

fortgearbeitet, und mehrere sind bereits fertig und armirt. (Oest. Z.)

Petersburg, den 23. Okt. Berichte aus Odessa melden, daß daselbst die 37te Druschine der Reichswehr eingerückt sei, und bemerken dazu, der Kaiser habe bei seiner Abreise aus der Hauptstadt dem Adel und anderen Ständen für die schnelle Formirung von 198 Druschinen der Reichswehr des ersten Aufzugs seinen herzlichsten Dank ausgesprochen. In 3 bis 4 Monaten hätten sich mehr als 200,000 Streiter versammelt, bekleidet, organisiert und ausgerüstet, bereit, dem Willen des Monarchen gemäß hinzugehen, wo er sie hinsenden würde. Im Full strednten die Druschinen aus dem Innern Kaslands nach den äusseren Provinzen der Ostsee, des schwarzen und des asowschen Meeres. Es haben, so heißt es weiter, viele Druschinen das Ziel ihrer Märsche erreicht, andere, wie die von Kurland, bereits die Bluttaufe bei Sebastopol empfangen. Die erste von den uns (in Odessa) zugebachten Druschinen ist vorige Woche hier eingetroffen; sie gehört zur Reichswehr von Smolensk. In graue russische Kasians gehüllt, die über den Hüften von einem Leibgurt mit Patronen zusammengehalten waren, eine Mütze mit Kreuz auf dem Kopf und mit Gewehr und Beil bewaffnet, schritten die härtigen Männer durch die Straßen, kräftig und trotzig trotz des langen Marsches aus den weißrussischen Wäldern bis zum schwarzen Meere. — Unter ihren Führern sah man eine Menge unbärtiger adeliger Junker. Dem Erzbischof Innozent gab diese Feierlichkeit Gelegenheit, seiner Beredsamkeit freien Lauf zu lassen, worauf ein Festmahl nebst Toasten folgte, an welchem die hohe Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten sich theilnahmen. Sr. Eminenz redet zwar noch mit großer Gluth und Glaubenseifer, hat aber seit seinen verfehlten Weissagungen über Sebastopol, wie es scheint, seinen prophetischen Drang etwas gezügelt. (R. Z.)

St. Petersburg, den 25. Okt. Die neue Aushebung wird großen Schrecken im Lande verbreiten. Daß eine abermalige Rekrutierung eintreten werde, konnte man unter den obwaltenden Umständen voraussehen; man vermuthete jedoch nur eine partielle, nicht eine allgemeine, das ganze Land betreffende. Das Resultat der Aushebung müßten 3- bis 400,000 neue Rekruten seyn; es ist jedoch mit Recht zu bezweifeln, ob überhaupt so viele Dienstfähige im Lande aufzureiben seyn werden. — Daß die Rekrutensteller die Pelzkastane selbst anschaffen müssen, wird diesen sehr unangenehm seyn, da das Pelzwerk jetzt außerordentlich hoch im Preise steht. Das ist ohne Zweifel auch der Grund, warum das Kommissariat dieselben nicht wie bisher liefert.

Frankreich.

Vom 10. bis zum 20. Okt. sind in den Marseiller Hafen nicht weniger als 55 Schiffe mit Getreide eingelaufen, von welchen 19 aus Algerien kamen, die zusammen 20,000 Hektoliters an Bord hatten.

Der Moniteur meldet, daß General Canrobert, Adjutant des Kaisers, nach Stockholm abgereist ist.

Paris, den 28. Okt. Es sind der französischen Regierung Vorschläge im Namen einer britisch-französischen Gesellschaft gemacht worden, die sich erbietet, Sebastopol vollständig bewohnbar wiederherzustellen, welche Stadt, sobald sie wieder aufgebaut wäre, eine Art neutraler Stadt würde; der Gesellschaft würden alle Liegenschaften zu überlassen seyn, wogegen sie mit den erwerbenden Regierungen den Ertrag theilen würde. Es hat nicht verlautet, daß eine Antwort auf diese seltsamen Vorschläge erfolgt sei, die zwar von einem großen Vertrauen auf die definitiven Erfolge der Verbündeten zeugen, aber doch den Ereignissen und dem Werke der Diplomatie weit vorgreifen. (F. Z.)

Die Herren v. der Pfordten und v. Beust, die Premieriers aus München und Dresden, sind in Paris angekommen. Sie wollen sich amüsiren und die Ausstellung ansehen, dächte man, wenn nicht offiziell die Rede von dem Vertrauen der betreffenden Höfe an den Charakter und die Loyalität Napoleon III. die Rede wäre.

Paris, den 29. Okt. Sowohl in Paris und London, als in Petersburg bemüht man sich fortwährend im Interesse der Friedensfrage. Der König der Belgier scheint den betreffenden Projecten nicht ganz fremd zu seyn. Vor ungefähr vierzehn Tagen hatte derselbe mit Louis Napoleon und Lord Palmerston eine geheime Zusammenkunft in einer Stadt an der französisch-belgischen Gränze. (Wir übernehmen durchaus keine Bürgschaft für diese Nachricht.) Man fügt hinzu, daß der König Leopold mehrere Friedensprojecte vorgelegt habe. Nach dem heutigen für Belgien sehr schmeichelhaften Moniteur-Artikel zu urtheilen, scheint aber König Leopold alle möglichen Zugeständnisse gemacht zu haben, und diese betreffen wahrscheinlich die belgischen Preß-Verhältnisse und die Flüchtlings-Frage, welche höchsten Ortes fortwährend große Besorgnisse erregt.

Paris, den 30. Okt. Gestern wurde ein großes diplomatisches Diner zu Ehren der Minister von der Pfordten und Beust vom Grafen Walewski gegeben, wobei der heiterste und herzlichste Ton herrschte. Wenn wir die den beiden deutschen Ministern von den hiesigen hohen Behörden erwiesene Aufmerksamkeit mit dem sehr zuvorkommenden Empfang zusammenstellen, der ihnen in den Tuilerien zu Theil wurde, so können wir nicht umhin, die Meinung mehrerer Staatsmänner zu theilen, daß der Zeitpunkt näher seyn könnte, als man glaubt, in welchem die deutschen Mächte sich veranlassen sehen, dem allgemeinen Bunde gegen Rußland thätiger beizutreten, als bis jetzt geschehen. Wir sagen abschließend allgemein, denn unsere Leser haben wohl schon selbst die Bemerkung gemacht, daß man eine so bedeutende Persönlichkeit, wie den General Canrobert, nicht nach Stockholm sendet, bloß um dem König das Großkreuz der Ehrenlegion zu überbringen. In der That glauben wir mit Sicherheit behaupten zu können, daß der berühmte General den Auftrag erhalten hat, eine Allianz vorzubereiten, welche dem schwedischen Volke erlaubt, seinen Sympathien für die von den Westmächten verteidigte Sache freien Lauf zu geben. Dem General Canrobert wurde daher auch der Befehl erteilt, auf der Rückreise nach Kopenhagen zu gehen, wo er an den Verhandlungen über den Sundzoll wenigstens dem Vorwand nach Theil nehmen wird. Rußland sieht natürlich mit Besorgniß dem drohenden Unwetter entgegen, und es ist wohl, wie man behauptet, begreiflich, daß, um es abzuwenden, ein specieller Gesandter an den schwedischen Hof abgesendet werden soll. — Die Ausweisung der Flüchtlinge aus Jersey ist nicht, wie man glauben könnte, eine bloß von den Lokalitätsbehörden auf ihre eigene Verantwortung hin getroffene Maßregel, sondern sie wurde in Folge der von Lord Palmerston eigenhändig eingeschickten Verhaltensmaßregeln getroffen. Wir sehen hieraus, daß das englische Ministerium nun fest entschlossen ist, den Umtrieben um jeden Preis ein Ende zu machen.

Paris. Die Preise des Schlachtviehes fallen auf allen Märkten und man hofft, daß die Fleischtaxe vom 1. Nov. an um 10 Cent. niedriger wird gestellt werden können.

Paris, den 30. Okt. 36 Flüchtlinge, worunter Viktor Hugo, sind von Jersey ausgewiesen. (E. V.)

§§ Paris, den 2. Nov. (Correspondenz). Die Anwesenheit des bayerischen Premierministers von der Pfordten und des sächsischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten v. Beust, die freundliche Aufnahme, die sie beim Kaiser fanden und die Einladung derselben zu dem großen Diner, das der französische Minister des Aeußern, Graf von Walewski am letzten Montag gab, Alles dies gibt zu der Vermuthung Anlaß, daß die deutsche Politik eine andere Wendung nehmen wird. Dem Besuche der genannten Minister in Paris legt man um so mehr Gewicht bei, als bekanntlich Herr von Beust hauptsächlich zu dem Zustandekommen der Bamberger Conferenz beizutragen und Herr von der Pfordten gleich nach derselben mit einer Mission nach Berlin betraut wurde, die mehr im Interesse Rußlands als der Westmächte lag. Daß sich die deutsche Kabinette, nachdem die deutsche Nation längst für die West-

mächte günstig gestimmt ist, denselben nunmehr sich nähern, war nach dem Falle Sebastopols vorauszusehen. So lange Sebastopol noch aufrecht stand, rechneten die deutschen Höfe immer noch auf einen für Rußland günstigen Ausgang. Mit dem Falle dieser für unbezwinglich gehaltenen Festung jedoch, und nachdem die Russen eine Schlappe nach der andern erlitten, Kindurn und Dschakoff verloren, vor Kars geschlagen wurden und ihre Stellung in der Krim ganz unhaltbar geworden ist, gaben sie endlich ihren Glauben an die vermeintliche Allmacht des russischen Kolossen auf und neigten sich zu der siegreichen Partei. Daß dies die Folge dieser zuwartenden deutschen Kabinettpolitik seyn werde, ließ sich schon längst an den Fingern abzählen. Hätte Rußland gesiegt, so würde man zu diesem gehalten haben; nun aber die Westmächte überall siegreich sind, so sucht man sich an diese anzuschließen. Wie diese Politik im Auslande beurtheilt wird, kann sich wohl jeder Deutsche selbst vorstellen, mag jeder Deutsche selbst fühlen. Während Deutschland in industrieller und künstlerischer Beziehung bei der Weltausstellung in so ausgezeichnetem Grade vertreten ist, während der Deutsche wegen seiner gründlichen Kenntnisse, seines Fleißes, seiner Biederkeit, seiner Sittlichkeit überall anerkannt und gesucht wird, zuckt Alles, wenn man über die deutsche Politik spricht, mitleidvoll die Achseln, will auch gar keine Rechtfertigungsgründe dafür vorhanden sind. Es giebt wohl kaum Jemand, der sagen wird, daß die Westmächte nicht Recht hätten; wo aber das Recht ist, dahin muß man sich schlagen, und auf dieser Seite hätte Deutschland nach dem edlen Beispiele eines viel kleineren Staats, Sardiniens, seine Truppen stellen sollen. Wolte man einwerfen, daß Deutschland der Krieg zwischen Rußland und der Türkei und deren Verbündeten nichts angehe, so ist dies sehr irrig. Die Westmächte kämpfen nicht nur für die Integrität der Türkei, sondern um den in politischer und kommerzieller Beziehung schädlichen Einfluß Rußlands auf Europa zu unterdrücken und dasselbe in seine natürlichen Gränzen zurückzubringen. Wie nachtheilig Rußland auf die politischen Verhältnisse Deutschlands einwirkte, ist allbekannt; wie es den deutschen Handel durch die Beherrschung der Mündungen der Donau, dieses vorzugsweligen deutschen Stroms, eine Hauptader abschneidet, ist ebenfalls Thatsache, woraus also deutlich erhellt, daß Deutschlands Interesse bei der orientalischen Frage in nicht geringem Grade theilhaftig ist und jede Einrede dagegen ungegründet ist. Um nun von diesem politischen Alpbdruck und von dieser Handelsperre befreit zu werden, hätte Deutschland nicht gleich von Anfang des Krieges an Opfer bringen sollen, anstatt zuzusehen, wie die Westmächte die Karantänen für seinen Theil aus dem Feuer holen? Möchte man hierauf einwenden, daß den deutschen Staaten in pekuniärer Beziehung eine aktive Theilnahme am Kriege zu schwer gefallen wäre, so ist dieser Grund nicht wohl stichhaltig, denn die finanzielle Lage der deutschen Staaten ist nicht der Art, daß sie nicht etwa 100,000 Mann, ohne die materiellen Interessen zu beeinträchtigen, ins Feld stellen können, und sicherlich wäre die deutsche Nation zu Aufbringung von Mitteln ebenso bereit gewesen, als die französische Nation, da es sich ja besonders um ihre eigenen Interessen handelte und die Aufkosten durch den neu gewonnenen Handelsweg und die dadurch belebte Industrie in kurzer Zeit hundertfältig ersetzt worden wären. Allein Deutschland hätte nicht einmal nöthig gehabt, eine Armee ins Feld zu stellen. Wäre es mit seinem ganzen moralischen Gewicht gegen Rußland aufgetreten, hätte es demselben einstimmig und entschieden erklärt, daß es nie und nimmermehr einen Beistand von Deutschland zu hoffen, wohl aber die deutschen Staaten zu offenen Segnern hätte, wenn es die von den Westmächten gestellten Bedingungen nicht annehme; längst hätte Rußland nachgegeben und der Friede wäre, ohne daß so viel edles Blut verpritzt worden wäre, bereits wieder hergestellt. Daß diese Richtung von Deutschland nun eingeschlagen wird, darauf deutet die Reise der beiden deutschen Minister hin, und nach der Aussage gutunterrichteter hochgestellter Personen dürfte sich der Bundestag nächstens offen für

die Westmächte aussprechen, so daß die großmüthige Politik des Kaisers Napoleons III., unterstützt von seiner siegreichen Armee, endlich auch in Deutschland über die russenfreundlichen Liebäugeln triumphirt und dem dort schon längst anerkannten Rechte der Westmächte Nachdruck gegeben werden wird. Dann dürfte man bald eine europäische Coalition gegen Rußland erleben, denn Canrobert ist gewiß nicht als bloßer Ueberbringer eines Ordens an den König Oskar nach Stockholm gereist, (diese Funktion allein wäre für seine hohe Persönlichkeit zu unbedeutend), sondern er hat wohl noch die wichtige Mission, dem König von Schweden die Unmöglichkeit seiner ferneren Neutralität vorzustellen und ihn zum definitiven Anschlusse an die Westmächte zu veranlassen, zugleich aber auch des Schutzes der Westmächte zu versichern, falls Rußland ihm irgendwie und irgendwann etwas anhaben wollte. Rußland hegt hinsichtlich der Reise des Generals Canrobert schon Besorgnisse und sendet ebenfalls einen außerordentlichen Gesandten nach Stockholm, um dem Einflusse Canroberts entgegenzuwirken; übrigens dünkt mir die Annahme, daß letzterer bei dem König Oskar ein geneigtes Ohr finden werde, nicht zu gewagt, denn wenn dieser die Westmächte zu Bundesgenossen hat, so hat er von Rußland nichts zu fürchten, sondern kann durch seinen Anschluß an Frankreich und England nur gewinnen, wann einmal der Frieden diktiert wird. Von Stockholm wird sich Canrobert nach Kopenhagen begeben, um dort der Sundzollconferenz anzuwohnen. Daß er am dänischen Hofe auch die orientalische Frage besprechen wird, werde ich kaum berühren dürfen. — Die Eisenbahnunglücksfälle, welche in letzterer Zeit in Frankreich so häufig und so graufenvoll waren, erregten in Paris und ganz Frankreich den höchsten Unwillen. Alle Blätter erheben sich gegen die vielen unverzeihlichen Fahrlässigkeiten der Eisenbahnbedienten, und dringen auf strenge Untersuchung der Ursachen, wodurch diese traurigen Katastrophen veranlaßt wurden, um Vorsichtsmaßregeln gegen die Wiederholung derselben treffen zu können. Die Regierung wird nicht nur nichts unterlassen, um die Eisenbahnverwaltungen zur Befolgung der bereits bestehenden Reglements strenge anzuhalten, sondern auch auf Einführung aller nöthigen Verbesserungen dringen. Schon am 25. Okt. erließ der Minister der öffentlichen Arbeiten ein Zirkularschreiben an die Eisenbahnverwaltungen, worin er ihnen die strengste Wachsamkeit und die pünktlichste Beobachtung der schon früher ertheilten Vorschriften einschärft. Am 30. Oktober richtete derselbe Minister an die Obergeringiere, welche den Eisenbahndienst zu kontrolliren haben, ein Rundschreiben, in dem er sie zu verdoppelter Achtsamkeit anhält und ihnen unter Anderem befehlt, ein genaues Verzeichniß von dem ganzen Eisenbahnpersonal, nebst Angabe der Dienstleistung eines Jeden bei Tag und bei Nacht, und des Gehalts jedes Einzelnen, anzufertigen. Man behauptet nämlich, daß das Dienstpersonal zu schwach besetzt sei, und daher dem Einzelnen zu viel zugemuthet werde, und daß der Gehalt nicht der Art sei, um ganz kapable Personen zur Uebernahme mancher Dienste zu bewegen. Die Regierung wird alle Lücken, die sich aus diesen Verzeichnissen ergeben sollten, unverzüglich ausfüllen, oder vielmehr den Eisenbahnverwaltungen befehlen, das nöthige Personal aufzustellen und die Plätze nicht mit dem nächsten besten Schutzbeholdenen, sondern mit tüchtigen Leuten zu besetzen und diesen einen ihren Dienstleistungen entsprechenden Gehalt zu geben. Ferner haben die Obergeringiere genau zu untersuchen, welches die Ursachen der häufigen Unglücksfälle seien und ihr Gutachten über die Mittel, dieselben zu verhüten, abzugeben. Namentlich hält man den Umstand, daß die Güterzüge unter die Personenzüge eingereiht sind, wegen ihres unregelmäßigen Gangs für eine Hauptursache von Unfällen, und es dürfte daher in dieser Hinsicht eine schnelle Anordnung getroffen werden. Endlich wird künftighin alle 14 Tage eine Sitzung der in Paris anwesenden Obergeringiere unter dem Vorsitz des Ministers der öffentlichen Arbeiten oder des Direktors der Abtheilung für Straßenbauten und Eisenbahnen stattfinden, wo sie ihre Beobachtungen mitzutheilen haben und dadurch der

Regierung beständig Gelegenheit geben, schnelle Abhülfe gegen Mängel oder Mißbräuche zu treffen. Der Kaiser selbst, der über Alles wacht, was das Gemeinwohl betrifft, beschäftigt sich ebenfalls angelegentlich mit dieser Eisenbahnangelegenheit und diese hohe Vorsorge ist wohl die beste Garantie dafür, daß der Dienst auf den französischen Bahnen auf eine sichere, beruhigende Weise geregelt werde. — Gestern wurde das Allerheiligensfest mit großer Theilnahme gefeiert; ein großer Theil der Buden war geschlossen; trotz des schrecklichen Regenwetters strömte vom frühen Morgen an eine große Menge Personen aus allen Klassen der Bevölkerung nach den Kirchen. Heute, an Aller Seelen, wo das Wetter sich wieder aufhellte, aber ziemlich kalt war, fand eine förmliche Wallfahrt nach den Gottesäckern statt. Ich selbst begab mich auf den Friedhof Montmartre, und sah dort in tiefer feierlicher Stille Tausende auf- und abwogen, und Andere auf dem Grabe eines Vaters, einer Mutter, eines Bruders, einer Schwester, eines Kindes oder sonst geliebter Verstorbenen laien und beten und das darauf stehende Kreuz mit Immortellen kränzen. Ein solcher Anblick ist wahrlich wohlthuend nach dem täglichen Geräusch und Getümmel, dem wir in allen Straßen von Paris begegnen. Wegen des Allerheiligensfestes erschienen auch gestern keine Zeitungen und sind deshalb die Neuigkeiten sehr rar. — Am Montag standen 44 Metzger wegen Nichtbeachtung der Fleischtaxereglements vor Gericht und wurden sämmtlich von 2 Francs an bis zu 15 Franken und 24ägigen Gefängniß bestraft. Da die Widerspenstigen sehen, daß die Behörde Ernst macht, so steht man das Fleisch seit einigen Tagen überall vorschriftsmäßig mit Preizettelchen versehen, und die Metzger werden auch höflicher gegen das Publikum.

Aus dem Elsaß, den 31. Okt. Die neue Militär-aushebung findet zu Anfang l. J. statt. Genau bestimmt ist die Zahl der Mannschaften noch nicht, welche zu den Fahnen berufen werden; allein wahrscheinlich kommt dieselbe dem diesjährigen Kontingente gleich, und dürfte sich somit auf 140,000 Mann belaufen, wenn sich nicht bald friedlichere Ausichten bieten. Bis jetzt zeigt sich freilich noch kein Symptom für ein solch wünschenswerthes Ereigniß. — Die Getreidepreise sind seit acht Tagen ansehnlich gefallen, was wohl den starken Einfuhren aus Amerika, Algier, Spanien zuzuschreiben ist. (Fr. Z.)

SS Paris, den 3. Nov. (Correspondenz). Ich hatte Ihnen schon früher mitgetheilt, daß die von C. Meß aus Heidelberg in der Kaiser-Galerie ausgestellte Feuerspritze nebst vollständigem Lösch- und Rettungsapparat wegen ihrer soliden Konstruktion nach einem von ihrem Verfertiger theils vervollkommenen, theils neu erfundenen System, und zugleich wegen ihrer Eleganz die Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich zog. Auch sprachen sich der Kaiser und der Prinz Napoleon bei ihren Besuchen dieses Theils der Ausstellung mit großem Wohlgefallen über diese meisterhafte Arbeit aus. Nun handelte es sich aber auch um die (wirklichen) Leistungen derselben. Zu diesem Behufe war schon vor mehreren Wochen ein Tag bestimmt worden, wo alle Feuerspritzen an der Seine zwischen der neuen Alma- und der Jena-Brücke in Gegenwart des Prinzen Napoleon, und der betreffenden Jury ihre Proben ablegen mußten. An diesem Tage schien die französische Spritze von Le Testu aus Paris und eine aus Canada der Meß'schen Maschine den ersten Preis streitig machen zu wollen, was aber der Abwesenheit ihres Verfertigers, der von dieser Probe zu spät unterrichtet wurde, als daß er sich von Heidelberg aus zu derselben begeben konnte, zuzuschreiben war, denn sie, welche die Spritzen probirten, wußten dieselbe nicht gehörig zu handhaben. Im festen Bewußtseyn, daß seine Spritze mit jeder andern derartigen Maschine, in welchem Lande und von welchem Meister sie auch gefertigt seyn mochte, den Kampf aufnehmen kann und siegreich daraus hervorgehen werde, suchte C. Meß, der einige Tage nach den ersten Versuchen in Paris ankam, eine zweite Probe nach, welche sofort von Herrn Morin, General des Geniecorps und Direktor des Conservatoire des Arts et Métiers, dieser weltbe-

rühmten Musteranstalt für Maschinenarbeiten, angeordnet wurde. Während drei Tagen wurden nun alle konkurrierenden Sprizen in Gegenwart des Direktors Morin, der zugleich Präsident der Jury für diese Industrieklasse ist, des Vice Direktors Treška, des Präparators für den mechanischen Cars Schababer und der Jurymitglieder der 4. Klasse, wohin diese Maschinen gehören, im Hofe des Conservatoire in ihren Details aufs Gründlichste untersucht. Die Proben in den zwei ersten Tagen waren rein technischer Natur; sämtliche Sprizen wurden der Reihe nach an die dort befindliche Dampfmaschine gehängt und von derselben in Bewegung gesetzt, um die dynamometrischen Beobachtungen vornehmen zu können, wobei es sich herausstellte, daß die Meysche Sprize in Bezug auf ihre solide Konstruktion, ihre Zuverlässigkeit, ihre Wasserförderung und ihre auf das Rettungswesen angewandte Vervollkommnung den Vorzug vor allen übrigen hat. Der dritte Tag sollte vollends über einen der wesentlichsten Punkte, die Sprizweite und Sprizkraft entscheiden. Um die Palme kämpften nur noch zwei Sprizen, die von Le Testu und die von E. Meß. Der Kampf war heiß. Alle Zuschauer in und ausserhalb dem Hofe, vor dem sich eine dicht gedrängte Menge versammelt hatte, um dem interessanten Schauspiel zuzusehen, waren auf den Ausgang gespannt. Le Testu's Sprize, an der vierzehn Mann, lauter eingetübte Arbeiter von ihm pumpen, warf aus einem Schlauche den Wasserstrahl, der aber in der Höhe zerfuhr, bis unterhalb der Giebel der Maschinenhalle, nicht ganz 35 Meter (105') hoch. Nun kam Meß in seiner deutschen Pompiersuniform mit seiner schon hinlänglich erprobten Sprize, an der ebenfalls nur 14 Mann, zwar handfeste, aber in dieser Arbeit unerfahrene Deutsche, die sich aus Anhänglichkeit an ihren Landsmann eingestellt hatten, zum Pumpen bereit standen. Auf sein Kommandowort voll Feuer setzten sie sich in Bewegung und nach einem kurzen Augenblicke warf die Sprize zuerst aus einem Schlauche den kräftigen Wasserstrahl, der immerfort ganz gebunden blieb, weit über den Giebel der Maschinenhalle hinaus und nachher aus 2 Schläuchen ebenso hoch als Le Testu's Maschine aus einem Schlauche. Nun erhob sich auf allen Seiten ein donnerndes Beifallrufen und Händeklatschen und Deutsche und Franzosen begrüßten E. Meß als Sieger. Namentlich aber bezeugten der Direktor Morin, die Herren Treška und Schababer, sowie die Jurymitglieder dem gefeierten E. Meß die Superiorität seiner Sprize über alle andern in jeder Beziehung, und es ist von der Unpartheilichkeit dieser ehrenhaften Männer nicht anders zu erwarten, als daß sie denselben mit dem ersten Preise krönen werden. Wenn man bedenkt, auf welcher hohen Stufe der Vollkommenheit das Pompiers- und Sprizwesen in Paris, das in dieser Beziehung als Muster gilt, steht, so möchte man sich fast wundern, daß ein deutscher Fabrikant bei der Weltausstellung über mehr als 20 Sprizen triumphirte. Betrachtet man aber auf der andern Seite, mit welchem unermüdblichen Eifer E. Meß, der mit ausgezeichneten mechanischen Kenntnissen eine meisterhafte Kunstfertigkeit verbindet, und nicht blos Fabrikant, sondern auch mit Leib und Seele Feuerwehmann ist, die Mängel des Feuerlöschsystems aus eigener vielfähriger Erfahrung kennen lernte, und durch unablässiges Nachdenken seine Maschinen immer mehr zu vervollkommen strebte, diesen wichtigen Gegenstand zu seiner speziellen Lebensaufgabe macht, dann wird man begreifen, daß ihm der Sieg werden mußte, dann wird man anerkennen, daß er ihm gebührt. Deutschland möge sich mit ihm seines Sieges freuen, denn es darf sich mit ihm dadurch geehrt fühlen. E. Meß wird aber seinen Haupttriumph darin setzen, daß ihm von den Gemeinden der deutschen Staaten, wo das Feuerlöschwesen oft noch so sehr im Argen liegt, Gelegenheit gegeben werde, ihnen mit seinen vielen Erfahrungen zur Emporhebung desselben behülflich seyn zu können. Dies ist sein unverrücktes Lebensziel, das er sich aus Liebe zu seinem Nächsten vorgesteckt hat. — Das Ende der Weltausstellung rückt schnell heran; seit dem

ersten werden die Schaukästen unten im Hauptschiffe und vornen auf der oberen Galerie ausgeräumt und abgebrochen, um für die Schluß- und Preisvertheilungsfestlichkeit Platz zu machen, welche auf eine glänzende Weise begangen werden und dem Ganzen die Krone aufsetzen wird. Unter Anderem wird während der Vertheilung der Preise ein Orchester von 1400 Mann lauter Meiderstücke aufführen. Die Produkte, welche preiswürdig erfinden wurden, werden in Gruppen im Hauptschiffe zusammengestellt. Der Kaiser wird die Preise selbst austheilen.

England.

London, den 27. Okt. Die letzten 24 Stunden über war die ganze Küstenstrecke des englischen Kanals von einem rasenden Sturm heimgesucht, so daß man sich auf manche Trauerposten von Schiffbrüchen gefaßt machen muß.

Dr. Barth, der berühmte Reisende, ist von der Königin von England zum Ritter des Bath Ordens ernannt worden und heißt seitdem als englischer Baron Sir Henry Barth.

London, den 31. Okt. Das Kriegsministerium wird in nächster Zeit Versuche mit neu konstruirten Rieseneraketen anstellen lassen. Das Prinzip, das hierbei zur Anwendung kommen soll, besteht darin, daß man mehrere — einsechsen 6 oder 7 — Rotationsraketen der größten Art, ohne Stab oder Schwanz, in ein Bündel vereinigt, abfeuern will. Sie werden zusammen wohl an 10 Centner wiegen und würden, vorausgesetzt, daß in der Praxis keine unüberwindlichen Hindernisse eintreten, 6 bis 7 Bomben mit sich in die Höhe führen können. Das wäre allerdings ein fürchtbares Geschöß, dem nur wenig Festungsmauern widerstehen könnten.

London, den 1. Nov. Die Regierung hat 100,000 Miniärsäcken, Carabiner und Revolver und 10,000 Säbel bei den Gewehrfabrikanten und Messerschmieden in London, Birmingham, Sheffield, Lüttich und Boston bestellt.

Schweiz.

Aus Visp, vom 28. Oktober berichtet der Bund, daß die Bevölkerung des schwer heimgesuchten Ortes in der Nacht vom Freitag auf den Samstag neuerdings durch einige fürchtbare Erdstöße und lang andauernde Detonationen und Erdbewegungen aus den Häusern geschreckt wurde, indessen die ganze Nacht über ein von tropischem Regen begleiteter Jähsturm wüthete.

Dänemark.

Kopenhagen, den 28. Okt. Gestern wüthete auf der Ostsee ein schrecklicher Sturm. Die schwersten und größten Schiffe wurden wie Russchalen auf dem Meere herumgeschleudert.

Baiern.

München, den 4. Novbr. Am vorgestrigen Hopfenmarkt waren über tausend Centner verschiedener Waare. Die Preise stiegen bei Spalter nicht unbedeutend, der Mittelpreis für Spalter Stadtgut ist 66 fl. 49 kr., für Spalter Umgegend 57 fl. 17 kr.; verkauft wurden bei fünfshälbshundert Centner Spalter Gut. Altbairischer Hopfen, und zwar Halebauer galt im Mittel 48 fl., Wolnzacher 53 fl., Mittelgattungen Landhopfen 42 fl. 42 kr. Von den letztgenannten altbairischen Sorten wurden im Ganzen etwas über 200 Centner abgesetzt. (Schw. M.)

Geldsorten.

Neue Louisd'or	fl. 10. 45.
Pistolen	„ 9. 54 $\frac{1}{2}$ —55 $\frac{1}{2}$.
dito preussische	„ 9. 54 $\frac{1}{2}$ —55 $\frac{1}{2}$.
Holländische Beuguldenstücke	„ 9. 44—45.
Dukaten	„ 5. 33 $\frac{1}{2}$ —34 $\frac{1}{2}$.
20-Frankenstücke	„ 9. 21—22.
Englische Sovereigns	„ 11. 45—47.
Preussische Thaler	„ 1. 45—1/4.
5-Frankenstücke	„ 2. 20 $\frac{1}{2}$.
Preussische Kassenscheine	„ 1. 44 $\frac{1}{8}$ —45 $\frac{1}{8}$.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Voten werden drei Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wihl. Brandecker.